

1 Präambel

Diese Handreichung konkretisiert die zentralen Aussagen des *Selbstverständnis Lehre und Lernen* der Hochschule RheinMain (Stand Februar 2024). Neben Einordnungen der dort verwendeten Begrifflichkeiten ist das Ziel des Dokuments, den Studiengängen Empfehlungen für die Curriculumsgestaltung zu geben und in der Lehre Tätigen Umsetzungsbeispiele für die Gestaltung von Lehrveranstaltungen aufzuzeigen. Mit der Verabschiedung der Nachhaltigkeitsstrategie im Januar 2024 sollen zukünftig auch Aspekte dieses Themengebiets verstärkt in den Blick genommen werden und bei der Weiterentwicklung zentraler Dokumente im Bereich Studium und Lehre Berücksichtigung finden. Wenn Sie bei der Umsetzung der Empfehlungen Begleitung oder weitergehende Anregung wünschen, können Sie jederzeit die vielfältigen didaktischen und fachlichen Weiterbildungs- und Beratungsformate der zentralen Einrichtungen (Abteilung Studium und Lehre, Lehr- und Lernzentrum, AGWW) in Anspruch nehmen.

2 Akademische Kompetenzen vermitteln

Zum selbstständigen Erarbeiten von Problemlösungen befähigen

Akademische Lehre befähigt zum selbstständigen Erarbeiten von Problemlösungen. Dies umfasst das eigenverantwortliche Arbeiten, Selbstorganisation, Ausdauer beim Wissenserwerb sowie die Entwicklung zielorientierter Lern- und Arbeitsstrategien. Einführungswochen, Mentoring-Programme oder spezielle Einstiegsmodule sind geeignete Veranstaltungsformate, um selbstständiges Problemlösen zu fördern. In Lehrveranstaltungen können kleinschrittiges Üben, Gruppenarbeiten, gezielte Wiederholungen und Feedback über den jeweiligen Lernfortschritt zur Weiterentwicklung von Problemlösefähigkeiten beitragen. Auch anhand von Fallbeispielen und Problemstellungen können Studierende einüben, theoretische Grundlagen auf praktische Fragen anzuwenden.

Kritischen Diskurs und analytische Fähigkeiten fördern

Analytisches Denken äußert sich vor allem in der Fähigkeit, Strukturen zu erkennen, maßgebliche Faktoren zu identifizieren und diese in einen übergeordneten Zusammenhang zu stellen. Kritischer Diskurs und analytische Fähigkeiten bedingen einander und fußen auf der Informationskompetenz, also der Fähigkeit, zielführende und valide Informationen zu gewinnen und sie für neue Kontexte aufzubereiten. Neben der Fähigkeit, geeignete Informationen zu finden und auszuwählen, ist hierbei vor allem die Beurteilung ihrer Qualität und ihre Verarbeitung von Bedeutung. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf den Umgang mit KI-generierten Informationen gelegt werden.

Um die Diskursfähigkeit der Studierenden zu fördern, können verschiedene Lehrveranstaltungsformate in die Curricula integriert werden. Einerseits wären dies dialog- und diskussionsorientierte Lehrveranstaltungsformate in kleinen Gruppen (10-15 TN), in denen offene Fragestellungen bearbeitet werden. Auch Praxisprojekte und problem- und szenariobasiertes Lernen, beispielsweise im Rahmen von Case Studies oder durch Angebote wie die „Model United Nations Initiative“ oder Debattierclubs fördern Diskursfähigkeit.

Im Kontext von Lehrveranstaltungen kann eine selbstständige kritische Auseinandersetzung der Studierenden mit fachlichen Lehrinhalten unter anderem durch gezielte Diskussionsimpulse in



semesterbegleitenden digitalen Kommunikationsräumen wie etwa Online-Foren angeregt werden. Auch Gruppenarbeiten, Podiumsdiskussionen oder individueller Austausch zu Veranstaltungsinhalten (Think-Pair-Share) fördern den kritischen Diskurs.

Wissenschaftsbasierte Lernprozesse anregen

Wissenschaftsbasierte Lernprozesse sind durch die Nutzung wissenschaftlicher Methoden, den Einbezug neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und die entsprechende Reflexion gekennzeichnet. Studierende können beispielsweise in Veranstaltungen zur Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, oder – wo thematisch sinnvoll – der Mathematik an wissenschaftliche Denkweisen und Methoden herangeführt werden und lernen, diese anzuwenden.

Von Beginn des Bachelorstudiums an sollten Studierende selbst wissenschaftlich arbeiten, um perspektivisch eigene Forschungsfragen formulieren und mit den Mitteln des eigenen Fachs zu ihrer Beantwortung beitragen zu können. In den ersten Semestern ihres Studiums kann dies in Projektarbeitsphasen eingeübt werden, in denen einfache angeleitete Forschungstätigkeiten in kleinen Gruppen durchgeführt werden. Parallel dazu werden die Studierenden vom ersten Semester an (unter anderem seitens des LehrLernZentrums) bei der Entwicklung ihrer akademischen Schreibkompetenz unterstützt. Entsprechende Lehr- und Betreuungsangebote sind sowohl auf den jeweiligen Stand ihrer Schreibkompetenz als auch auf die jeweilige Phase des Schreibprozesses ausgerichtet. Der Umgang mit KI-Tools wird den Studierenden von Beginn an vermittelt, um es ihnen zu ermöglichen, diese gewinnbringend in ihrer eigenen Arbeit einzusetzen und gemäß den Richtlinien guter wissenschaftlicher Praxis korrekt zu nutzen.

Insbesondere in höheren Semestern können Lehrende weitere, auch innovative Lehrformate erproben, um die wissenschaftliche Argumentationsfähigkeit und wissenschaftliche Schreibkompetenz der Studierenden weiter zu schulen. Ein Beispiel hierfür ist ein Seminarformat mit Peer Review Verfahren. Die Studierenden setzen sich dabei in Gruppen mit einer Forschungsfrage auseinander, zu der sie Essays verfassen. Anschließend begutachten sie diese Essays gegenseitig und überarbeiten sie auf dieser Grundlage. Vor allem Masterstudierende können, wo möglich, außerdem in Forschungsprojekte eingebunden werden, z.B. in Innovationsprojekte in Kooperation mit Unternehmen oder Organisationen sowie über die Beteiligung an Ausstellungen im künstlerischen Bereich. Daraus können auch von Lehrenden und Studierenden gemeinsam erstellte Publikationen oder Poster resultieren.

3 Die fachliche Perspektive erweitern

Disziplinäre sowie inter-/transdisziplinäre Orientierung gewährleisten

Die angestrebte Qualifikation der Studierenden umfasst die Befähigung zu interdisziplinärem Arbeiten, insbesondere mit Praxisbezug. Dies erfordert zunächst das Durchdringen von Grundlagen der eigenen Disziplin, die daher in den ersten Semestern des Bachelor-Studiums im Vordergrund stehen.

Innerhalb des Curriculums sind insbesondere Wahlpflichtbereiche oder ein Studium Generale geeignet, um Studierende in höheren Bachelor-Semestern und im Master zu interdisziplinärem Arbeiten zu befähigen. Hier können fachbereichsinterne, fachbereichsübergreifende Veranstal-

tungen (z.B. Seminare mit Lehrenden unterschiedlicher Disziplinen) und interdisziplinäre Projektkurse angeboten werden. Darüber hinaus können Projektkurse in Kooperation mit Praxispartnern durchgeführt werden. Gemeinsame Projekte von Lehrenden unterschiedlicher Disziplinen und Team Teaching¹ sind ebenfalls geeignete Methoden, um Interdisziplinarität zu fördern.

Internationale Bezüge herstellen

Studierende sollen grundsätzlich auf eine Berufstätigkeit in einem internationalisierten Arbeitsumfeld vorbereitet werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür bietet Lehre, die aktuelle internationale Aspekte des jeweiligen Faches integriert, beispielsweise internationale Forschungsthemen und -ansätze, Praxisbeispiele mit internationalem Bezug sowie die Einbindung internationaler Gastlehrender für Vorträge und/oder Lehrveranstaltungen. Die Vermittlung von Sprachkenntnissen und interkulturellen Kompetenzen ist ein weiterer essenzieller Bestandteil einer international ausgerichteten Lehre. Dementsprechend sollte eine ausreichende Zahl englischsprachiger Fachlehrveranstaltungen in die Curricula integriert werden. Die Studierenden sollen darüber hinaus ermutigt werden, verschiedene Formate (digital und in Präsenz) der Internationalisierung zu nutzen, von Exkursionen über Summer Schools bis hin zu Auslandssemestern.²

4 Lehre planen

Anwendungsorientierung und Forschungsbasierung gewährleisten

Um die Anwendungsorientierung der Lehre als prägendes Merkmal des Hochschultyps HAW zu gewährleisten, sind Praktika (d.h. praktische Übungen) und Projekte in Kooperation mit Praxispartnern selbstverständlicher Bestandteil der Bachelor- und Mastercurricula, genauso wie die berufspraktische Tätigkeit (BPT) im Bachelor. Alle Praxisphasen werden inhaltlich und organisatorisch seitens der Hochschule durch entsprechende Seminare begleitet sowie vor- und nachbereitet, indem Studierende beispielsweise Praxisberichte, Lerntagebücher oder Portfolios zur Reflexion der Praxisphase erstellen.

In die Lehrveranstaltungen werden unter anderem Praxisvertreter:innen einbezogen (z.B. durch Beteiligung von Lehrbeauftragten in Vorlesungen). Beispiele und Übungen werden möglichst authentisch der aktuellen Berufswelt oder dem Forschungsgebiet der Lehrenden entnommen. Das gilt unter anderem auch für Übungsaufgaben in der Mathematik oder für Übungen in Sprachkursen.

Alle Lehrinhalte sollten außerdem auf dem aktuellen Stand der nationalen und internationalen Forschung im relevanten Fachgebiet basieren. Gute Lehre setzt nicht zwingend eine eigene, aktive Forschungstätigkeit aller Lehrenden voraus, sollte jedoch den aktuellen Stand des Diskurses auf nationaler und internationaler Ebene widerspiegeln sowie dessen konkrete Bezüge zum jeweiligen Fach beinhalten.

¹ Team Teaching bezeichnet die von mehreren Lehrpersonen realisierte gemeinsame Planung und Durchführung einer Lehrveranstaltung. Diese Methode ermöglicht, ein Thema aus diversen fachlichen Blickrichtungen zu vermitteln.

² In der Internationalisierungsstrategie der HSRM werden Ziele und Maßnahmen zur Förderung der Internationalisierung in der Lehre weiter ausdifferenziert.



Rollen für einen gelingenden Lehr-/Lernprozess transparent kommunizieren

Lehren und Lernen ist ein Prozess, der nur mittels beidseitigen, aktiven Engagements von Lernenden und Lehrenden gelingen kann. Die Lehrenden vermitteln als *Expert:innen* fachliche Inhalte und entsprechende Kompetenzen. Als *Trainer:innen* und *Lernlots:innen* fordern sie Leistung ein, moderieren den Lernprozess und geben Studierenden konstruktives Feedback. Als *Motivator:innen* begegnen sie den Studierenden mit Wertschätzung und schaffen eine positive Fehlerkultur. Als *Prüfende* fordern sie Leistung ein, erfassen den aktuellen Lern- und Kompetenzstand der Studierenden und prüfen die Erreichung der definierten Lehr- und Lernziele. Damit sind sie zugleich selbst *Lernende*, die ihr fachliches Wissen und didaktisches Handeln konsequent weiterentwickeln und dafür Feedback der Studierenden nutzen.

Studierende tragen Verantwortung für ihren Lernerfolg und die Gestaltung des Studienverlaufs. Sie beteiligen sich aktiv an den Lehrveranstaltungen und bereiten Veranstaltungsinhalte entsprechend vor und nach. Sie geben Lehrenden wertschätzendes Feedback und beteiligen sich an Diskursen zur Verbesserung von Lehre (Evaluationen, Gespräche auf Fachbereichsebene etc.).

Lernziele, Methoden und Prüfung konsequent aufeinander ausrichten

Lehrende sind dafür verantwortlich, Lernziele eines Studiengangs in allen vier Kompetenzbereichen (Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen) zeitgemäß zu vermitteln und den Studierenden transparent zu kommunizieren. Im Sinne einer lernzielorientierten Lehrgestaltung (Constructive Alignment) richten sie Lernziele, Lehrformate und -methoden sowie Prüfungen systematisch aufeinander aus. Dies verlangt oftmals variierende und semesterbegleitende Prüfungsformen.

Sind beispielsweise kleinere, interaktive Formate auf den Erwerb von Selbstkompetenzen wie dem selbstständigen Erarbeiten von Problemlösungen ausgerichtet und erfolgen stärker im Diskurs, eignen sich Prüfungsformen wie Portfolio³, mündliche Prüfung oder Projektpräsentationen – auch kombiniert und verteilt über das Semester.⁴ In Veranstaltungen, die auf die Vermittlung theoretischen Wissens fokussiert sind, können die erworbenen Kenntnisse mittels einer Klausur geprüft werden. Hausarbeiten eignen sich für Veranstaltungen, in denen komplexere fachliche Denk- und Handlungsweisen anhand konkreter Beispiele eingeübt werden sollen.

Workload systematisch planen

Der Workload in Credit Points definiert den Arbeitsaufwand, den das Studium in Stunden erfordert.⁵ Neben der Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen (Präsenzstudium) umfasst der studentische Workload das durch Aufgaben angeleitete und das unangeleitete Selbststudium. Eine Anleitung zum Selbststudium erfolgt etwa die Bereitstellung von Quizzes, Übungsaufgaben, Fragenkatalogen oder das Angebot einer Sprechstunde. Für das Selbststudium ohne Anleitung wird den Studierenden beispielsweise zusätzliches Material für die eigenverantwortliche Vor- und

³Zusammensetzung verschiedener Prüfungsteile mit Reflexionselementen

⁴ Detaillierte Informationen hierzu finden Sie in der Rahmenprüfungsordnung und der dazugehörigen Handreichung.

⁵ Hat ein Modul beispielsweise 5 CP, ergibt das bei 5 x 30 Std pro CP 150 Stunden studentischen Workloads. Haben die zugehörigen Veranstaltungen einen Umfang von 4 SWS (eine akademische Stunde ist 45 Minuten lang) und trägt die Vorlesungszeit 14 Wochen (4 x 45 x 14) / 60, ergeben sich daraus 42 Stunden Präsenzzeit. Damit entfallen 108 Stunden auf das Selbststudium inklusive Prüfungsvorbereitung.

Nachbereitung der Lehrinhalte oder die Prüfungsvorbereitung zur Verfügung gestellt. Neben der Zeit für selbstbestimmte Übungsphasen zählen auch die Prüfungsdurchführung einschließlich Haus- und Abschlussarbeiten sowie ggf. Praktika zum Selbststudium.

Die pro Credit Point angesetzte Präsenzzeit muss der großen Heterogenität der Studierendenschaft Rechnung tragen, indem sie so bemessen wird, dass für eine:n durchschnittliche:n Studierende:n auch außerhalb der Lehrveranstaltungen ausreichend Möglichkeit zur Vertiefung besteht, zum Beispiel durch Recherche oder Lektüre. Darüber hinaus sollte dem kollaborativen Lernen der Studierenden genügend Zeit eingeräumt werden. Die Lehrenden sorgen – gemeinsam, unter Koordination der Studiengangsleitung und in Rücksprache mit den Studierenden – für die Einhaltung des geplanten Workloads und die entsprechende Umsetzung des darauf abgestimmten Curriculums. Zu Beginn des Semesters empfiehlt es sich, die Studierenden über die für das Selbststudium angesetzten Stunden zu informieren. In der Besprechung der Lehrveranstaltungs-rückmeldung gegen Ende des Semesters sollte dieser erwartete mit dem von den Studierenden angegebenen Arbeitsaufwand abgeglichen werden, um eventuelle Anpassungen für die Zukunft vornehmen zu können.

Ein weiterer Faktor, der den Workload nachhaltig beeinflusst, besteht in den Rhythmen von Prüfungsphasen. Eine Entzerrung von Prüfungen durch semesterbegleitendes Prüfen und der Einsatz einer breiteren Palette von Prüfungsformen trägt zu einem homogeneren Workload und nachhaltigem Lernen bei.